

Wildheuen in Engelberg

Autor(en): **Hess, Josef / Liechti, Karina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2003-2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Entsorgung kommt es zudem immer wieder vor, dass die Sitten und Wünsche der lokalen Bevölkerung ignoriert werden, sodass eigentlich gut gemeinte Projekte schliesslich scheitern. Das im Vortrag präsentierte Beispiel der Restaurierung des Städtchens Shaxi in China zeigte, wie Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung in die Entsorgungsplanung einfließen können. Die ursprünglich geplanten Spül-Toiletten und Kanalisation wurden nach Befragung der Bevölkerung zugunsten von Trockenlatrinen und Urinseparierung angepasst, denn die Bewohner wollten ihre für die Düngung wertvollen Ausscheidungen nicht an die Kanalisation verlieren.

Statt über eine teure und anfällige Kläranlage werden Fäkalien nun dezentral dehydriert und als Bodenverbesserer verwendet. Der praktisch sterile Urin wird in Plastik-Kanistern gesammelt und als Flüssigdünger verwendet. Diese sehr simple aber effektive Technologie braucht kaum Wasser, ist ausbaubar und verursacht kaum Bewirtschaftungskosten – ganz im Gegensatz zur ursprünglichen Lösung westlicher Prägung.

Die von einer internationalen Fachgruppe und SANDEC entwickelten Bellagio-Prinzipien und der Haushalts-zentrierte Ansatz (HCES) bilden den Grundstein für zukünftige Projekte in der Siedlungshygiene. Dabei stehen neben "Einbezug der Bevölkerung" und "Probleme möglichst nahe am Entstehungsort lösen" auch "Abfall als Ressource nutzen" im Vordergrund. Viele Entwicklungsorganisationen - so auch die schweizerische DEZA - haben diesen Ansatz in ihre Entwicklungsprojekte aufgenommen.

Abschliessend erläutert Zurbrügg die weiteren Pläne für die Zukunft. Neben fachspezifischen Lobbying auf internationalen Konferenzen will SANDEC vor allem auch technische und wissenschaftliche Grundlagen erarbeiten und verbreiten. Methodische Leitlinien zusammen mit Vorzeigebispiele sollen die Umsetzung von Projekten unterstützen, beispielsweise im

Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunkts NCCR Nord-Süd.

nach: Jakob Lindenmeyer, ETH Zürich, www.ethlife.ch

Wildheuen in Engelberg

Josef Hess, Forstingenieur ETH, Amt für Wald und Landschaft, Sarnen, 20. Januar 2004

Das Wildheuen hatte in den Bergregionen unseres Landes bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine grosse Bedeutung. Sogar Friedrich Schiller räumt den Bergheuern in seinem weltberühmten Schauspiel „Wilhelm Tell“ einen unvergesslichen Platz in der Weltliteratur ein: Als Rudolf der Harras von der Arbeit eines im Kerker liegenden Mannes – er ist Wildheuer – erfährt, ruft er aus: „Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben! Ich bitt' Euch, gebt ihn los, den armen Mann. Was er auch Schweres mag verschuldet haben, Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk!“. Der Referent Josef Hess hat in seiner Jugend selber am „Schiaas“ (Bergheuen) teilgenommen und konnte dieser anstrengenden Tätigkeit auch viel Schönes abgewinnen, als Forschungsgegenstand beschäftigt sie ihn bis heute.

Noch vor etwas mehr als 50 Jahren wurde die Bergheunutzung intensiv betrieben und hatte eine entsprechende Bedeutung für die Landwirtschaft. Etwa 5% des Winterfutterbedarfes in Engelberg konnten durch Bergheue gedeckt werden. Einen letzten Höhepunkt hatte die Bergheuerei während des letzten Weltkrieges, in den folgenden Jahrzehnten ging das Interesse an der Bergheunutzung stark zurück.

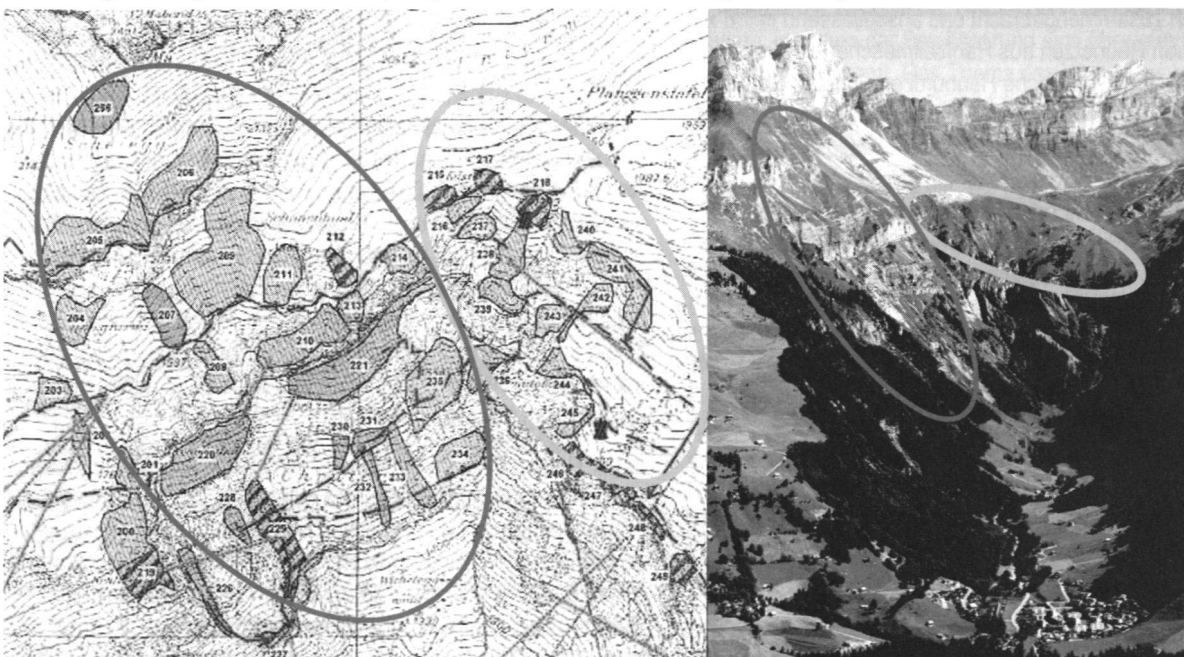


Fig. 1: Bergheueflächen um die Planggenalp (Engelberg) (Quelle: Hess J. 2002. Wenn dr Schiaas öfagaad. Über das Bergheuen in Engelberg, Engelberger Dokumente, Heft 22)

Wann „*der Schiess aufgeht*“ (das Bergheuen eröffnet wird) entscheidet der Bürgerrat, meistens ist dies in der ersten Augusthälfte. Nutzungsrechte am Bergheu sind seit über 300 Jahren klar geregelt. Dabei wird zwischen dem Schiessheurecht, das für alle Talbürger gilt und dem Hüttenheu-, Tasternheu- und Alpheurecht unterschieden. Letzteres gilt nur für die Alpgenossen und Alpbesetzer. Alpgenosse ist „*derjenige, der vom 10. März 1803 aufweisen kann, dass es damals ein angesessener Thalmann war oder vorher gewesen*“ und Alptitel besitzt. Alle anderen werden als Ungenossen bezeichnet. Über die Nutzungsberechtigung wird selbst heute – da viel weniger Interesse am Bergeheuen besteht – noch streng gewacht. Die Busse für Alpvergehen beträgt seit 1939 Fr. 5.- pro „*Burdi*“, wobei der Kläger einen angemessenen Klägerlohn erhält.



Fig. 2: Transport der Heuburdi mittels Heuseilen (Foto: J. Hess)

Die Ausrüstung des Bergheuers besteht aus leichtem, robustem Werkzeug, welches auch in den oft mehrstündigen steilen Zustiegen zu den Bergheuwiesen einfach transportiert werden kann. Gemäht wird meist mit Sensen. Das getrocknete Heu wird mit dem Rechen zusammengebracht und anschliessend in 1.8 x 1.8 Meter grossen Heunetzen aus Hanfseilmaschen zu einer „*Burdi*“ verschlossen. Eine solche Heuburdi erreicht ein Gewicht von 40-60 kg, je nachdem, wie weit die Trocknung fortgeschritten ist. Der Heimtransport des Heus ist oft der mühseligste Teil des Bergheuarbeit. Meist muss die „*Burdi*“ ein grosses Stück getragen werden, bevor sie auf mehr oder weniger direktem Weg ins Tal geschleift werden kann. In grösseren Bergheuergebieten werden für den Heutransport auch Heuseile montiert, an denen die Heuburdi mittels Haken oder Rollen - angetrieben durch die Schwerkraft – heruntergleitet werden kann. Dieser Seiltransport erfordert – wie alle andern Arbeitsgänge im oft äusserst steilen Gelände - von den Bergheuern viel Detailwissen.

Bergheuen wird heute dank technischen Hilfsmitteln und landwirtschaftlichen Direktzahlungen wieder vermehrt betrieben. Das Vieh hat bestimmt nichts dagegen, stellen doch die speziellen Kräuter des Bergheus eine besondere Würze in der winterlichen Nahrung dar.

Karina Liechti

Krankheitsrisiko Wasser: Wahrnehmung, Verhalten und Prävention in der Elfenbeinküste

Anne Luginbühl, Institut für Infektionskrankheiten / Geographisches Institut, Universität Bern, 3. Februar 2004

Bilharziose und Hakenwurm-Infektionen könnten weitgehend vermieden werden, wenn die Bevölkerung dafür sensibilisiert und sich der Möglichkeiten ihrer Vermeidung bewusst wäre. Eine Präventionskampagne, die mit bewegten Bildern (mit welchen sich die betroffenen Menschen identifizieren können) arbeitet und die primär durch das Medium Fernseher kommuniziert wird, kann Analphabeten verschiedener Ethnien und Sprachen erreichen. Ein entsprechendes visuelles Kommunikationsmittel wird entwickelt.

Bilharziose und Hakenwurm-Infektionen sind heute weit verbreitete Krankheiten in den Tropen und Subtropen. Die adulten Würmer leben im menschlichen Körper, wo sie Eier legen, die mit den Fäkalien ausgeschieden werden. Gelangen die Eier in stehendes Gewässer, bzw. in den feuchten Boden - zum Beispiel am Ufer eines Gewässers, schlüpfen Larven. Nach weiteren Entwicklungsschritten dringen die Larven bei Kontakt mit einem Menschen durch dessen Haut in den Körper ein, wo sie sich zum adulten Tier weiterentwickeln. Die Würmer verursachen chronische Erkrankungen. Bei Kindern kann die körperliche und geistige Entwicklung beeinträchtigt werden.

Durch den Bau von Stauseen und Bewässerungssystemen breiten sich Bilharziose und Hakenwurm-Infektionen heute mehr und mehr aus. Die gesundheitlichen und ökonomischen Konsequenzen für die betroffenen Länder sind beachtlich. Bemühungen zur Bekämpfung von Bilharziose und Hakenwurm-Infektionen beschränken sich weitgehend auf die medikamentöse Behandlung der Patienten. Integrierte Kontrollstrategien werden jedoch seit langem gefordert.

Viele dieser Infektionen könnten vermieden werden, wäre sich die betroffene Bevölkerung der Konsequenzen der Krankheiten, der Art und Weise, wie sie übertragen werden und der Möglichkeiten, sie zu vermeiden, bewusst. Um dieses Bewusstsein zu fördern und als Ergänzung zu anderen Kontrollmassnahmen, soll eine Präventionskampagne zur Information, Sensibilisierung und Gesundheitserziehung entwickelt werden. Voraussetzung für den Erfolg einer entsprechenden Präventionskampagne ist das Verständnis verschiedener kultureller Verhältnisse, in denen sich das Zielpublikum bewegt.

In der Region Man, im Westen der Elfenbeinküste (Westafrika) wurden anhand von quantitativen (Haushalts- und individuelle Fragebogen) und v.a. qualitativen Methoden (Interviews, Gruppendiskussionen, Kinderzeichnungen, Photo- und Videodokumentationen, Beobachtungen) Untersuchungen durchgeführt. Die Wahrnehmung und das Wissen der betroffenen Bevölkerung bezüglich Bilharziose- und Hakenwurminfektionen, das Verhalten am Wasser und lokale Kommunikationsmuster und Medien